

Die Schaddelmühle

Konzeptentwicklung - Wirtschaftlichkeit & Denkmalerhalt

Ein Künstlerhaus im ländlichen Raum, ein Nutzungskonzept in ständiger Anpassung belebt eine ehemalige Wassermühle seit 50 Jahren. Der Denkmalschutz beinhaltet das Gebäudeensemble, die äußere Gesamterscheinung dieser historischen Gebäudegruppe.

Ergänzungen der Schutzzinhalte erfolgten 2011 partiell auch in den Innenräumen.

Der gesamte Anlagenkomplex besteht aus 5 gemauerten Gebäuden und einem offenen Speicherdach.

Die Ursprünge von 3 Bauten liegen im 16. Jahrhundert.

Eine urkundliche Erwähnung ist im Stadtarchiv Grimma auf das Jahr 1525 datiert,

darin ist Schaddel erwähnt und die Zugehörigkeit zum Kloster Nimbschen als Landgut - Grangie belegt.

1550 wird die Mühle direkt benannt, da sie im Auftrage des Schulamtes Grimma an der tiefsten Stelle Schaddels erneuert wird. Dies besagt auch, dass die gesamte Bauernschaft mit ihren Gütern zu diesem Zeitpunkt bereits auf den Talkamm 12 m - über der Mühle umgesiedelt waren.

Die erste Schaddelsiedlung lag im Auengrund nur geringfügig höher als die Mühle selbst. Überschwemmungen sind kein neues Phänomen unserer Zeit. Das Magdalenen-Hochwasser 1342 verheerte z.B. Teile dessen was wir heute Bundesrepublik Deutschland nennen.

500 m in unmittelbarer Nähe, liegt ein kleiner Slawenwall, die Neuburg genannt. Deren Struktur ist noch gut sichtbar. Untersuchungen dort sind um 1935 erfolgt. Über Scherbenfunde in der Burg und unterhalb auf den Feldern wird immer wieder berichtet. Die Anlage stammt wohl aus dem 9. Jahrhundert - und ist selbst vielen Einheimischen kaum bekannt. Sie harret ihrer Sichtbarmachung, ihrer Benennung am Muldentalradweg.¹

In der Anlage Schaddelmühle ist der Hauptbau die ehemalige Wassermühle mit dem Hinterhaus, welches als Ölmühle diente.

Eine Großscheune mit Stallungen ergänzte diese historischen Bauten. Ein Trafobau folgte 1908 im Heimatschutzstil, auch er steht unter Denkmalschutz. Ein Flachbau als Ergänzungsbau für Maschinen wurde 1980 errichtet, er geht in einen offenen Flachdachbereich über, dient als Notdach bei Hochwasserereignissen und wurde später um 2013 ergänzt .

Die alte Wassermühle selbst, ein zweigeschossiger Fachwerkbau der im Untergeschoss aus Mischmauerwerk in der Wandstärke von 70 bis 100 cm besteht, ist der markanteste historische Baubestand.

Er fordert aktuell auch die meiste Hinwendung bei Erhalt und der Pflege.

Bei Sanierungen nach Überschwemmungen wurden die Innenräume teilweise ausgeschachtet.

Die Fundamente bestehen bei 3 Außenmauern aus Ziegelwerk im Klosterformat. Diese Fundamente werden im Innenbereich Lage um Lage breiter, die Sohle konnte nicht ergraben werden.

Darauf sitzen gemauerte Bogenstrukturen auf, die Fenster- und Türöffnungen in sich abfangen. Durch historische Baueingriffe sind diese Strukturen an wenigen Stellen unterbrochen und in anderen Verbundstrukturen aus Bruchsteinen aufgemauert. Eine Mauer, welche auch den Mühlradgraben mit bildet, ist aus Bruchsteinen und historischen Abriss, noch deutlich älteren Werksteinen aufgemauert.

Auf diesem Unterbau steht die Fachwerkkonstruktion im ersten Stock. Bis in die Balkenkonstruktion des Speicherdaches läuft diese auf.

Bereits Kollegiaten aus den 1980iger Jahren, in den Strukturen der DDR Bewirtschaftung, haben dieses Obergeschoss massiv hintermauert und das Fachwerk entlastet. So wurde die Wandstärke von 20 cm auf 50 cm verstärkt. Nur so konnte das stark beschädigte Fachwerk in seiner jetzigen Erscheinungsform bewahrt werden.

Restbestände der fragmentarischen Maltechnik der Mühle wurden ab 1974 entfernt und alle Wirtschaftsräume der Wassermühle neuen Nutzungsinhalten zugeführt.

In den Mühlen waren im Mahlhaus keine Räume oder Fußböden vorhanden.

Laufgänge und geschossübergreifende Rinnen und Transmissionen prägen solche Technikbauten.

Ein ehemaliger Schankwirtschaftsraum dient heute als gemeinschaftlicher Aufenthalt und Essbereich.

Die vielfältigen Umbauten wurden durch den Zustand des starken Verfalls notwendig und auch behördlich genehmigungsfähig sowie baurechtlich abgenommen.

Der erste durch uns nachvollziehbare Umbau in den 1970iger Jahren, startete nach Jahrzehnten des Abwirtschaftens und Geldmangels. Dieser Umbau war ebenfalls durch Materialmangel und Improvisation geprägt.

Holzbalken in benötigter Art und Stärke waren nicht vorhanden. Auch Dachziegel wurden nicht im Format Biber bereitgestellt. Das Nebengebäude, eine große Scheune mit Stallgebäuden, war zu diesem Zeitpunkt in großen Teilen eingestürzt.

¹ <https://sachsens-schloesser.de/grimma-wallburg-kleiner-schaddelwall/> / 06.04.2025 15:10

Ein erstes verändertes Nutzungskonzept der Gesamtanlage wurde ab 1972 erstellt.

Bei dem Scheunengebäude sah es den Erhalt von Bruchstein-Mauerwerk bis in 3 m Höhe vor und integrierte dieses in einen Neuaufbau.

Nebengebäude wie die alte Ölmühle wurden gesichert und umfunktioniert. Lager und Waschhaus sind heute die Nutzungen dort. Ein ehemaliges Satteldach konnte in dieser Zeit nicht erhalten werden und so ist ein Flachdach dort vorzufinden.

In den 1980iger Jahren erfolgten Ergänzungsbauten für wirtschaftliche Zwecke.

Eine Tonaufbereitung ist heute dort vorhanden.

Das Ehepaar und Mühlenbetreiber Walter Pöge und Gerda Pöge bewirtschafteten die Mühle bis 1970 als Schankwirtschaft. Die Mühle war zu diesem Zeitpunkt bereits stillgelegt, ein Mühlrad existierte nicht mehr. Die gesamte Wasserkunst war nicht mehr funktional und nur in Teilbereichen noch vorhanden. Die Mühle wurde in ihren letzten Betriebszeiten über Dieselmotoren angetrieben.

Noch im letzten Jahr traten Besucher auf, die sich an die Wirtschaft erinnerten und zu dieser nachfragten. Aus solchen Gesprächen ist auch bekannt das Walter Pöge eine Leidenschaft für eine Kinder-Puppenbühne pflegte.

An Feiertagen, die auch Ausflugstage waren, wurde die Handpuppen Bühne zum Vergnügen der jungen Gäste aufgestellt und kurzweilige Stücke improvisiert.

Daran anknüpfend wurde 2023 eine Kleinkunstabühne in dem sehr weitläufigen Gelände der Liegenschaft Schaddelmühle errichtet.

Bis in die Nachkriegszeit des Zweiten Weltkrieges lag die Mühle mit eigenem Haltepunkt neben einer Schmalspurbahn. Als Kriegsreparation wurden die Anlagen von den Sowjetsoldaten abgebaut und verbracht. Grimma verlor in dieser Phase seinen zweiten unteren Bahnhof. Die Eisenbrücke über der Mulde für diese Bahn war nach dem Krieg intakt und wurde 1982 durch FDJler abgetragen.

Pöges gaben ihren Betrieb 1970 aus Altersgründen auf und inserierten in kleinen Zeitungen den Verkauf der Mühle. So auch in Thüringen. Zu diesem Zeitpunkt arbeiteten im Porzellanwerk - Lichte in Thüringen die Kolleginnen und Kollegen der späteren Schaddelgruppe.

Sie weilten bei einem Arbeitsaufenthalt zur Porzellankunst. Die im fortgeschrittenen Studentenalter befindlichen Kolleginnen und Kollegen kannten flüchtig die Mühle, eine der Frauen, R. Junge, stammte sogar aus Großbothen. Ein anderer Kollege, H. Skorupa, hatte als Aushilfskellner in der Schankwirtschaft gearbeitet. Da sie Arbeitsräume suchten und gemeinsam eine Zukunft sahen, gingen sie dem Angebot nach. Über erste Baumassnahmen und Erhaltungsarbeiten wurden Arbeitsgelegenheiten eröffnet. Über verschiedene Zwischenschritte des Ankaufes der Mühle und die Aufnahme eines Kleinkredites führte die Entwicklung hin zu einer kollektiven Besetzung.

Kollegium – dies war eine verkannte und vertane Möglichkeit der DDR zur Entwicklung einer Wirtschaftsnische in privater Verantwortung. Einst eine Form der Bürogemeinschaft von Rechtsanwälten auf Bezirksebene der DDR organisiert, wurde dieses gängige Konstrukt adaptiert für produzierendes Kunsthandwerk. Diese Idee nutzten sie und später ermöglichte die Übereinkunft weiteren Ausbaukredit und die Ablösung des Kleinkredites.

Kollegien des Kunsthandwerks gab es in der DDR mehrere im einstelligen Zahlenbereich und es waren Produktionsstätten des künstlerischen Handwerks. Glaswerkstätten, Keramik, Weberei. Alle hatten gemeinsame Produktionsmittel als Gruppe, hafteten aber als Personen auch privat und versteuerten als Einzelperson ihre Umsätze und Erlöse.

Für diese Konstellation der Schaddelgruppe, als „Kollegium Bildender Künstler Schaddelmühle“ war ein Kredit über mehrere Hunderttausend Mark der DDR möglich.

Die grundhafte Sanierung des Fachwerkhäuses und der erste Wiederaufbau der Scheune waren so möglich. Noch nach der Wiedervereinigung zahlten die Personen der zweiten Schaddler Generation an diesen Krediten, in den ökonomisch schwierigen Zeiten der Währungsunion, weiter ab.

Der Kulturfonds der DDR war Kreditgeber und wurde in den ersten Momenten Gesamtdeutschlands auch für solche Zwecke fortgeführt.

Gegründet 1949 ermöglichte dieser Kunst-Ankäufe, Erholungskuren für Künstlerinnen / Künstler, Investmittel als Kredite für Künstler und Künstlerinnen.

Gespeist von der Kulturabgabe aller DDR BürgerInnen war er ein wichtiges Instrument.

Letzter Generaldirektor war Wolfgang Patig, er bewirkte am 24.09.1990 die Überführung in die Stiftung Kulturfonds zur Förderung gegenwärtigen Kunstschaffens in den neuen Ländern. Diese Stiftung betreibt auch die Künstlerhäuser Wiepersdorf und Ahrenshoop. Sachsen trat 1997 aus der Stiftung aus. Die Kredite wurden nebst kleiner Verzinsung vollständig getilgt.²

² https://de.wikipedia.org/wiki/Stiftung_Kulturfonds_der_neuen_Bundesländer/ 06.04.2025 14:00

In der Kollegiumszeit 1974-1998 trug sich die Künstlergemeinschaft durch Aufträge im baugebundenen Bereich. Keramikreliefs wurden gestaltet, die Belieferung von Kleingalerien, Handelseinrichtungen wie „Wort und Werk“ sowie kleiner privater Läden erfolgte mit Gefäßkeramik und Kleinplastik. Daneben funktionierten Ausstellungen der Mitglieder oder der Gruppe im Wortsinn als Verkaufsausstellungen, dort neben den Kunstobjekten aus Keramik auch mit Grafik, Malerei und Textilkunst.

In der Kollegiumssatzung war ein Fond verankert für Ausbau und Anschaffungen, dieser wurde prozentual von den persönlich zugeordneten Umsätzen gespeist. Allmählicher Ausbau und Umbau wurde so von den Kollegiumsmitgliedern finanziert.

Baugenehmigung und Klärungen mit dem Denkmalschutz erfolgten und funktionierten bei Antragstellung mit einer Beratungsebene und waren unkomplizierter. Zukäufe von Material und Technik waren anders geregelt als heute. So wurden Kontingente für keramische Arbeitsmaterialien erst in den letzten Tätigkeitsjahren in der DDR-Struktur erteilt.

Die gesellschaftliche Veränderung und der gewollte Wandel im politischen System war auch eine ökonomische Aufgabenstellung zuerst.

Für das Kollegium brachen auch neue Innenverhältnisse an. Ein Mitglied trat kurz vor der Wiedervereinigung aus der Gruppe aus, ein anderes wenig später nach den gesellschaftlichen Ereignissen.

Ein Mitglied wurde ausgezahlt durch Abkauf ihrer Anteile, ein anderes Mitglied forderte willkürlich die gesamte Grundstückseinheit als persönlichen Besitz ein.

Dazu erfolgten starke Verlagerungen der Absatzvolumen bei den noch aktiven verbliebenen Kollegiaten. Begehrlichkeit verlagerte sich und der Absatz der Produkte flachte ab und verteilte sich neu unter den Akteuren des Kollegiums.

Streitigkeiten um und über den Besitz traten an die Stelle gemeinsamer Arbeit und Planung.

Mühsame Jahre, die neben der ökonomischen Fragestellung auch zur Verbitterung bei einigen der ehemaligen Mitglieder führte.

Externe Persönlichkeiten und Interessengruppen um einzelne Kollegiaten verfolgten verschiedene, eigene Interessen und setzten ein destruktives Vorgehen um.

Letztendlich konnten die Mitglieder des Kollegiums, Fischer und Brinkmann, eine Lösung im Sinne ihrer Vorstellungen durchsetzen.

In der Zeit des Streites und der Neuausrichtung führte auch der räumliche Trennungszustand in der Liegenschaft zu gravierenden Zerstörungen und zum Verfall. Das Außengelände war verbuscht und in Teilen vermüllt. Großflächen der Liegenschaft waren lange zur DDR-Agrarwirtschaft eingezogen und nur nach Vermessungen und Antragsstellungen zurückübergeben.

Bis dies rechtssicher wurde, war der interne Streit darüber prägend und so verwilderten die Felder allmählich.

Nach der vollständigen juristischen, notariellen Klärung begann der erneute Prozess der Erschließung.

Über die ersten Schritte wie die Fortführung des Kollegiums als GbR durch Brinkmann und Fischer in der Zeit 1989 - 1992, über die Bewirtschaftung durch das Keramikatelier F. Brinkmann ab 1993 und die offenen Ateliers Schaddelmühle führte der neue Weg zu einem temporären Arbeitsort einer Kunst- Hochschule. Eine Werkstatt in loser Verbindung zur HGB Leipzig für Keramik bis 1998 später bis zum Künstlerhaus Schaddelmühle mit der Freiluftgalerie und dem Geoportal.³

Erste Veränderungen des Außengeländes erfolgen in diesen Jahren bis 2008.

Schon 2004 wurde das Künstlerhaus Schaddelmühle, vertreten durch F. Brinkmann, etabliert und formierte mit dem Künstlergut Prösitz e.V., vertreten durch Frau U. Hartwig-Schulz sowie Herrn T. Knoblich, Geschäftsführer vom Landesverband Soziokultur Sachsen e.V. den Landesverband „Künstlerhäuser Sachsen e.V.“ 2006 - 2015. Gemeinsame große Workshops wurden so möglich und erfolgreich durchgeführt.⁴

In den Jahren 2008 bis 2011 erfolgte der Umbau zum Künstlerhaus Schaddelmühle mit dem integrierten ländlichen Kulturzentrum. Mittel der Europäischen Union LAEDER wurden eingesetzt um die damals noch möglichen Eigenleistungen und die eigenen Finanzierungen zu komplettieren.

Gästezimmer wurden geschaffen, Seminarraum und Ateliers wurden in Teilen um- und ausgebaut.

Einer der Innenräume wurde in Vorbereitung der Planungen der Denkmalschutzbehörde vorgestellt. Arbeitskontakte wurden aufgebaut und so konnten Kachelbilder und Raumelemente mit auf die Denkmal-Schutzliste gesetzt werden und fungieren als einmaliger Bau-Beleg einer Künstlergemeinschaft aus den Jahren 1979–1989.

Nach dieser grundsätzlichen bautechnischen Anpassung und der völligen Klärung der Zuständigkeiten war auch das Einwerben von Kulturförderprogrammen möglich geworden.

³ <https://www.schaddelmuehle.org/50Jahre.html> / 06.04.2025 15:10

⁴ Katalog 2006 Europäisches Kunstsymposium

Nachfolgend über den Kulturförderverein Schaddelmühle e.V. bewirtschaftet, erfolgten Förderungen durch die Stadt Grimma und den Kulturraum Leipziger Raum als Projektförderung. Schrittweise entwickelt sich dieser Bereich über genannte Projektförderung bis zur institutionellen Förderung.

Sowohl Erstanträge im Projektbereich als auch die Aufnahme in die Ebene der Institutionellen Förderung wurden vom Zweckverband Kulturraum begleitet.

Entschieden haben darüber immer die zuständigen Fachausschüsse in den Kulturbehörden und Zweckverbänden in wechselnden Besetzungen. Über die Jahre haben sich unterschiedliche Konstellationen in dieser Arbeitsebene ergeben. Regelmäßig wird so über die erbrachten Arbeiten und Leistungen, wie nachfolgend beschrieben, ein Prüfungsverfahren gelegt und danach durch öffentliche Institutionen bestätigt.

Die durchgeführten Tiefenprüfungen erfolgten zu diesen Förderstrukturen im Ergebnis jeweils beanstandungslos.

Gruppennutzungen, Atelieraufenthalte, Workshops stehen jetzt neben solitären Kunst-Projekten.

Großrelief und Plastik im öffentlichen Außenraum entsteht wieder regelmäßig.

Vor Ort entwickelte F. Brinkmann die tragenden Ideen, die Arbeitsmethoden der sozialisierten Kunst ab 2006.

Diese integriert im Umfeld, dem Ort der Kunstaufstellung engagierte Menschen und führt diese zur Mitarbeit an den Kunstobjekten an den Plastiken, Installationen und Reliefs.

Einige wenige Beispiele sind in der Präsentation Kulturförderverein Schaddelmühle e.V. eingefügt.⁵

Weitere Bereiche der großen Liegenschaft konnten 2014 saniert und der öffentlichen Nutzung zugeführt werden.

Ein Geländebereich direkt am Muldentalradweg, beheimatet einen Trafoturm um 1910 im Baustil Heimatschutzarchitektur errichtet. Dieser ist ebenfalls denkmalgeschützt.

1904 gründeten Architekten in Dresden den Bund für Heimatschutz der in der benannten Bauweise die Heimatschutzarchitektur hervorbrachte.⁶

Dieser Bau trug 2012 noch eine Dienstbarkeit der Energieversorger aus DDR-Zeiten im Grundbuch.

Es dauerte lange bis es möglich wurde, diese aus dem Grundbuch entfernen zu lassen.

Zuerst war keine verantwortliche Stelle mehr auf der Seite der aktuellen Energieversorger zu finden. Der Trafoturm war auch schon Jahrzehnte stillgelegt und abgekoppelt.

Für diese Fachfragen gab es aber auch eine Fachstelle, sie zu eruieren war die Schwierigkeit. Letztendlich konnte die Dienstbarkeit gelöscht werden und die Sanierung wurde doch noch genehmigungsfähig über die zuständige Baubehörde.

Heute ist dieser Trafoturm der Infopunkt / Pavillon zu den „Erden der Keramik“ als Teil des Geoparks Steinreich in Sachsen e.V.⁷

An diesem Pavillon liegt auch der Ausgangspunkt zur Besichtigung unserer Freiluftgalerie.

Startpunkt ist ein Fragment des Großreliefs - Essen Trinken Feiern - aus der Großwäscherei Geithain, welches 2008 als Notbergung im Werk gesichert wurde.

Es stellt einen Beleg der Arbeitsweise der ersten Kollegiaten dar. Sie fertigten es in den Jahren 1975-1977. Restarbeiten erfolgten erst nach 1981.

Dieses Fragment ist jetzt in dem neu gestalteten Außenbereich Geoportal am Bach Rausche in der Muldenaue beheimatet.⁸

In dem Areal finden die Besucher 65 Kunstobjekte Plastiken und Installationen vor.

Im Jahr 2024 wurde ein Faltblatt zu dieser Anlage gestaltet und 5 neue Plastiken installiert.

Eine Unterstützung durch das Regionalbudget ermöglichte dies.

Abschließend ist zu erwähnen, dass die Anlage 2002 und 2013 in Teilen jeweils eine Sanierung erfuhr. Dabei wurden Vorgaben des Denkmalschutzes beachtet und die Substanz für kommende Jahre ertüchtigt.

⁵ <https://www.schaddelmuehle.org/skunst.html> / 06.04.2025 15:10

⁶ [wikipedia.org/wiki/Heimatschutzarchitektur](https://de.wikipedia.org/wiki/Heimatschutzarchitektur) / 06.04.2025 15:10

⁷ <https://www.nationaler-geopark.de/geopark/nationale-geoparks/uebersichtskarte/geopark-porphyrland-steinreich-in-sachsen.html> / 06.04.2025 15:15

⁸ <https://www.drehscheibe-keramik.org/index.html> / 06.04.2025 15:10